

Rundbrief

22. Jahrgang

4/ 2020



„Auf geht´s!“

Seid barmherzig. Gedanken zur Jahreslosung 2021

Frauenportrait: Auf geht´s, Herr Pfarrer!

Jahresthema: Grenzen überwinden

Veranstaltungen in Corona-Zeiten

Lebkuchen und Kränze

Weltgebetstag 2021



EDITORIAL

Liebe Rundbriefleserinnen und -leser,

„Auf geht’s!“ sagen wir uns immer wieder, auch wenn die Bedingungen widrig sind oder die Kraft fehlt. Wir reißen uns zusammen und gehen weiter. Wir schaffen es, denn wir sind Kinder Gottes und erleben als solche viel Bewahrung und Segen im Alltag. Ein außergewöhnliches Jahr neigt sich dem Ende zu, ein Jahr vieler Verzichte und Sorgen. Doch schafften wir es alle, neue Gestaltungsmöglichkeiten zu finden und neue Wege einzuschlagen. Mit vier inhaltsreichen Rundbriefen grüßten wir Sie heuer. Wir danken unseren Vikarinnen für die ermutigenden Bibelworte und allen Schreiberinnen für ihre aktive Mitarbeit! Wir danken allen Spenderinnen, die unsere Öffentlichkeits- und Fortbildungsarbeit finanziell wie materiell unterstützen. Wir danken allen für ihr Verständnis bei abgesagten oder kurzfristig umgeplanten Veranstaltungen. Wir schafften es trotz allen Schwierigkeiten, viele unserer Pläne durchzuführen und somit die neuen Grenzen zu überwinden. Die Berichte der Teilnehmerinnen an Veranstaltungen unter ungewohnten Bedingungen sind Zeugnis gelebter Gemeinschaft und notwendiger Fortbildung. Wir legen nun das kommende Jahr und alle unsere Vorhaben und Hoffnungen in Gottes Hände.

*Wir wünschen Ihnen und all Ihren Lieben lichterfüllte Adventtage,
gesegnete Weihnachten und ein neues Jahr unter Gottes Geleit,
die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin*

Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Fotos: Archiv der Frauenarbeit (sofern nicht anders angegeben)

Druck: Smart Print Tech S.R.L. Șura Mică

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania

BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36)

Eine hohe Latte

An den Worten Jesu kann man nichts missverstehen. Sie sind klar und deutlich. Unangenehm eindeutig: Ich soll wie Gott barmherzig sein. Das ist der Maßstab, den Jesus für mein Verhalten bereithält.

Mich erinnert das alles an den Hochsprung im Sportunterricht. Der Sportlehrer legte die Latte auf eine gewisse Höhe und ließ uns Schüler dann springen. Manchmal habe ich die Höhe geschafft, sehr oft habe ich die Latte umgerissen und musste mich mit einer schlechteren Note zufriedengeben.

Im Alltag reiße ich sicher auch die Latte um und zwar öfters als mir lieb ist. Ich habe Ansprüche an mich und meine Familie, das Leben in der Pandemiezeit lässt sich nicht so leicht gestalten. Ich werde unbarmherzig und verliere die Geduld mit denen, die mir nahestehen und nicht nur. An wie vielen Menschen haste ich tagtäglich vorbei? Alltagsgeschwindigkeit und Mitgefühl vertragen sich in der Regel schlecht. Wann beeile ich mich, wann bleibe ich stehen? Wann lasse ich mich aufhalten? Von wem? Und was geschieht, wenn ich stehen bleibe? Wann erweise ich mich als barmherzig? Wann sehe ich weg?

Aus Jesu Worten geht hervor, dass ich nicht nur ein bisschen barmherzig sein soll, sondern großzügig, in einem guten, vollen, gehäuften und überfließenden Maß (Lukas 6,38). Die Erfahrung des Versagens begleitet mich. Es ist so, wie es ist und ich kann sowieso niemandem etwas vormachen. Und doch werde ich aufgerufen, barmherzig zu sein, wie der Vater im Himmel barmherzig ist.

Gott beruft keine Helden

Der Blick in die Bibel hilft mir aufzuatmen. Ich bin in guter Gesellschaft, denn Gott beruft viele Menschen, die im Laufe des Lebens sich als Versager erweisen. Petrus ist ein Beispiel, das in diesem Kontext erwähnt werden soll. Er war ein charakterstarker Mann. Sein Temperament brachte ihn nicht selten in prekäre

Situationen. So auch kurz vor der Kreuzigung. Petrus war sich sicher, Jesus bis in den Tod treu zu sein. Doch Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall. Petrus leugnet drei Mal, Jesus zu kennen. Als der Hahn kräht, fällt es Petrus wie Schuppen von den Augen. Er hat seinen Herrn tatsächlich verraten, so wie Jesus es angekündigt hatte (Mt. 26,33-35; 69-75).

Wie tief war er gefallen! Gebrochen wegen seines eigenen Versagens zieht er sich zurück und weint bitterlich. Doch die Geschichte von Petrus endet nicht im Desaster. Jesus sieht nicht nur sein Versagen, sondern vor allem seine aufrichtige Reue. Nach seiner Auferstehung wendet Jesus sich ihm zu, richtet ihn wieder auf und erneuert seinen Auftrag. Drei Mal hatte Petrus Jesus verleugnet. Drei Mal bestätigt er nun, dass er Jesus liebt (Joh. 21,15-22). Sein Versagen öffnete ihm die Augen. Er war das, was er war, weil Jesus ihn verändert hatte. Er war auserwählt einen Auftrag zu erfüllen, die Kraft dafür kam von Gott.

Ich bin wie Petrus keine Glaubensheldin. Ich enttäusche Gott und die Menschen um mich herum. Aber durch seine Kraft kann ich wieder aufstehen, wenn ich falle. Gott vergibt auch mir, richtet mich auf und erneuert seinen Auftrag an mich. Wie Petrus habe auch ich eine Konstante in meinem Leben, die bleibt, egal wie durchwachsen mein Leben ist. Es ist der barmherzige Vater im Himmel.

Blick auf den barmherzigen Vater im Himmel

Ich kann und darf den Blick erheben und auf Gott sehen. Die Barmherzigkeit des Herrn und die Liebe für seine Kinder sind tatsächlich grenzenlos. Die Bibel beschreibt hunderte von Situationen, wo Gott im Leben der Menschen Barmherzigkeit beweist. Jesus kannte die Barmherzigkeit des Vaters und lebte Barmherzigkeit, wo immer er war. Und so hat sein Leben die Welt bis heute verändert. In Jesus, in seiner Liebe am Kreuz von Golgatha kann ich es sehen, wie barmherzig Gott selbst ist, mit anderen und auch mit mir.

Wie gut, dass auch ER mich mit meinen Fragen und Zweifeln aushält und ich ihn Vater nennen darf. Sein Herz schlägt nun einmal für seine Kinder, besonders für die Schwachen. **Bei ihm bin ich geborgen und gehalten.** Das ist das Geheimnis von Barmherzigkeit: Sie bekämpft

nicht nur Not, sondern sie macht mich selbst barmherziger, wenn ich sie erlebe.

Mein Gebet für uns alle für das Jahr 2021

Mein Gebet ist, dass Gottes Nähe und Liebe uns verändert und zu barmherzigen Menschen macht. Dass ER uns korrigiert, wo wir, bewusst oder unbewusst, uns selbst oder andere zum Maßstab des Handelns machen. Gott schenke uns das Nötige, dort wach und präsent zu sein, wo wir gefordert sind. Gott helfe uns konkret auch in den kleinen Gesten der Zärtlichkeit und Liebe gegenüber unseren Familien aber auch insbesondere denen, die allein sind und Angst haben, gegenüber denjenigen, die kein Zuhause haben, in dem sie vielleicht die Zeit der Quarantäne verbringen können. Oder gegenüber denjenigen, die nicht das Nötige zum Überleben haben.

In diesem Sinne lasst uns barmherzig sein, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. *AMEN*

Vikarin Cristina Arvay, Mediasch

Nun aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit.

Vergesst, was dahinten liegt
und euren Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt,
ist wohl des Opfers wert.

Und was euch noch gefangen hält,
o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt
für euch in Christi Grab.

So steigt ihr frei mit ihm hinan
zu lichten Himmelshöhen.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn -
wer will ihm widerstehn?

Drum aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
und unser Herr geht mit.



August Hermann Franke
(1853-1891) EG 313

FRAUENBILDNIS

„Auf geht’s, Herr Pfarrer!“

Frau Wagner hat lange genug stillgesessen. Sie ist es nicht gewohnt, lange untätig zu sein. Wie so oft am Sonntag ist sie auch heute um 5 Uhr aufgestanden. Schließlich musste sie Finkeschker backen. Gottesdienst war angekündigt. Und da bringt sie ja immer Finkeschker mit, eine ganze Schüssel voll. Egal wo der Gottesdienst stattfindet... in ihrem Wohnort Rode oder in einem Nachbardorf.

In Rode ist sie die einzige wirklich Gebliebene. Einige andere sind im Jahreslauf längere Zeit da, haben aber auch einen Wohnsitz in Deutschland. Sie ist bodenständig und liebt ihre Heimat. „Hier habe ich was ich brauche“, sagt sie. Dabei betont sie, dass auch ihre Eltern nicht mehr weg wollten aus Rode, nachdem sie die Fremde in Russland kennen gelernt hatten. „Die Fremde ist kalt“, diesen Satz hat Katharina Wagner geborene Dungal schon als Mädchen gehört. So konnte sie auch eine Auswanderung nach Deutschland nicht locken. „Dort habe ich keinen Sinn und keine Beschäftigung.“ Das weiß sie genau, denn sie war auf Besuch war sie bei ihren Kindern.

Zuhause in Rode (rum. Zagăr, 16 km nördlich von Elisabethstadt) hat sie noch immer jeden Tag zu tun. Auch wenn sie im nächsten Frühjahr die 80 Jahre erfüllt ... sie meistert ihren Alltag. Holz ins Haus tragen, kochen und backen, Hühner und Schweine versorgen, die vielen guten und alten Stickereien mit der Hand waschen ... Zeit zum Stillsitzen kennt sie nicht. Auch rufen ihre drei Kinder sie regelmäßig an, die jetzt mit ihren Familien in Deutschland leben. Wenn die Söhne auf Besuch kommen, dann wird gebaut, damit die Mutter es gut und leicht hat. Wenn die Tochter kommt, dann wird geputzt und gebacken... Hanklich zum Beispiel auf Vorrat, damit die Mutter hat, wenn sie braucht.

Diesen Fleiß haben die Kinder von Frau Wagner und sie wiederum hat ihn von ihren Eltern.

Dabei gab es Zeiten, wo sie die Eltern nicht gesehen hat oder nicht sehen wollte. Die erst 4 -Jährige hat im Januar 1945 die Eltern bis auf den Himm begleitet, hat sich von ihnen noch einmal umarmen lassen

und ist dann brav zur Großmutter gegangen. „Die Eltern gehen ja nur arbeiten.“ Als die Mutter fünf Jahre später kränklich aus der Deportation zurückkam, waren sie sich fremd. Denn die Großeltern haben diese Jahre geprägt: Katharina Wagner war als einzige weitere Verwandte mit den Großeltern im Dorf geblieben. Sie erinnert sich heute noch, wie die Großmutter sie gebadet hat und dann in das große weiche Leinentuch wickelte. Oder wie der Großvater die Pause im Schulhof abgepasst hat, um eine Extraportion Wurst zum Brot zu bringen.

Eine Überraschung war es, als dann auch der Vater aus Russland zurückkam. Er war schon immer geschäftstüchtig und hatte sich so auch im fremden Land einen guten Ruf gemacht. Neue Pullover, Stoffe, Käse und Parfüm hatte er im Gepäck, was die kleine Familie dann Stück für Stück verkaufen konnte. Die Eltern übernahmen bald die Milchannahmestelle im Dorf. So ging es ihnen materiell gut und sie haben sich alle wieder aneinander gewöhnt.

Katharina Wagner hat sieben Jahre lang die Grundschule im Ort besucht, wie es damals üblich war. Danach half sie „bei der Milch“, so dass die Familie insgesamt 46 Jahre lang diese Arbeit treu ausführte. Nebenher hat Frau Wagner am liebsten Handarbeiten angefertigt: Netzen, Stricken und Kreuzstichmuster waren ihre Lieblingsarbeiten. Bis heute ist das Haus voll mit alten Stickereien, eben echte sächsische Zimmer. Im Jahr 1966 gab es Hochzeit: Aus Liebe auf den ersten Blick wurde eine neue Familie. Ihr Mann stammte aus Baaßen, arbeitete aber ganz in der Nähe. Auf „dem Ball“ sind sie



sich begegnet. Und haben eine gute, treue Ehe geführt. Nach dem Tod ihres Mannes 1991 wollte Frau Wagner nicht noch einmal heiraten. Die Welt war so anders nach der Revolution. Zusammen mit dem jüngsten Sohn baute sie eine gut funktionierende Landwirtschaft auf. Sie war die Managerin, die Verkäuferin der Produkte und die Köchin für die bis zu 25 Erntehelfer. Viele wollten bei der Arbeit helfen. „Nimm MICH heute“ war ein häufiges Wort der Erntehelfer, denn jeder wollte einmal in den Genuss ihres wunderbaren Essens kommen. Über 10 Jahre war sie auf diese Weise aktiv bis familiäre Gründe sie diese Aufgabe beenden hießen.

Ob Sie sich jetzt nicht manchmal einsam fühlt? „Nein. Einsamkeit gibt es in Deutschland. Hier habe ich Bekannte im Dorf, wenn ich auf die Straße gehe.“ Auf die gemeinsamen Gottesdienste mit den Kleinaltschern und Kleinlsslern freut sie sich und bemüht sich, dabei zu sein – mit einer Schüssel voll frischer Finkeschker.

Text & Foto: Christiane Lorenz, Malmkrog

° Finkeschker – *finkanškar* – Diminutivform des Regionalismus für Pfannkuchen – Bäckerei aus Krapfenteig, Gebäck den Krapfen ähnlich, i.d. Mitte durchstochen (um 1900 Hoh, Joh, Kl-A, Maldf, 1990 Rode)

Auszug aus dem Siebenbürgischen Wörterbuch Band 8, S. 300



„Ich sagte zu dem Engel,
der an der Pforte des neuen Jahres stand:
Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes der Ungewissheit
entgehen kann. Aber er antwortete: Geh nur hin in die
Dunkelheit, und leg deine Hand in die Hand Gottes!
Das ist besser als ein Licht und sicherer als
ein bekannter Weg.“ (aus China)

2020 – „GRENZEN ÜBERWINDEN“

„Grenzen lehren Menschen, wo die Tür ist“

Wer hätte das am Anfang dieses Jahres gedacht, dass Grenzen zwischen Ländern wieder geschlossen sein werden, dass selbst an Stadtgrenzen beim Ein- und Ausfahren Kontrollen stattfinden? Dieses Jahr hat uns mit der Pandemie auf eigenwillige Weise in Erinnerung gebracht, dass es Grenzen gibt – Grenzen des Unterwegsseins, der Gesundheit, der Kräfte und Grenzen im Planen.

Gleichzeitig haben sich in all dem Türen und Tore aufgetan. Dass wir mittlerweile Gottesdienste wie selbstverständlich auch online mitfeiern und dass die Kirchenmusik Formate findet, um Orgeln vorzustellen sowie Chor- und Instrumentalstücke in die Häuser und Wohnungen zu bringen – das sind Türen und Tore zueinander. Auch wenn ich manchmal vor lauter digitalen Sitzungen und Angeboten kaum mehr in den Bildschirm meines Laptops schauen mag.

Und doch sind da Worte und Klänge, die tragen. Zum Beispiel ein wunderbares Orgelkonzert aus der römisch-katholischen Kathedrale „St. Josef“ in Bukarest am 15. November zum 90. Geburtstag der dortigen Wegenstein-Orgel, von der ich bislang gar nichts wusste. Oder jeden Montag um 9 Uhr die Andachten unseres Bischofs für die Angestellten des Landeskonsistoriums, mit einer zweisprachigen Liturgie, in der Gebete und Lesungen aus dem Kreis des Kollegiums zu hören sind und mit einem vertrauten Ablauf, der sowohl präsentisch vor Ort als auch online funktioniert. Ich erlebe eine geistliche Gemeinschaft darin und bin jede Woche besonders berührt von den Gebeten, die die Kolleginnen und Kollegen auf Deutsch und Rumänisch formulieren. Solche Gemeinschaften sind auch die Online-Gottesdienste, die über die Grenzen der eigenen Kirchengemeinde hinausgehen und sich als Internet-Gemeinden etablieren. Und in all dem wächst die Sehnsucht, vor Ort zu sein, einander direkt zu sehen und Zeit miteinander zu verbringen. Den Moment aufzunehmen, ihn voll zu genießen, aus ihm zu schöpfen. In aller Begrenztheit, die zum Leben dazugehört und in der es doch nicht nur verschlossene, sondern auch offene Türen gibt.

Angelika Beer, Vikarin im Gemeindeverband Neppendorf

Kränze

Ein Kranz ist ein schönes Dekorationsstück. Nicht nur zu Advent und Weihnachten, sondern das ganze Jahr über. Ein solcher Kranz kann drinnen oder draußen aufgehängt, horizontal oder vertikal, oder auf



einen Tisch oder Schrank gestellt werden.

Während der Ferien denken wir hauptsächlich an Kränze aus Kieferngrün, aber es gibt viel mehr Optionen, die das ganze Jahr über verwendet werden können. Vor der Auswahl der Basis ist es wichtig, im Voraus zu überlegen, womit wir den Kranz verwenden möchten und mit welchem Material wir ihn dekorieren möchten. Sie können natürlich einen fertigen grünen Kranz auf dem Markt kaufen, aber es gibt noch

viel mehr Möglichkeiten. Wer seinen Kranz ganz nach seinem Geschmack machen will, beginnt mit einer soliden runden Basis. Dies kann ein Metallring oder verdrehte Zweige von beispielsweise Weiden oder Reben sein. Darüber hinaus sind im Geschäft Kränze aus Stroh, Styroporschäum und Floristenschäum (Oase) erhältlich.

Das Grundmaterial wird dann auf eine dieser Oberflächen aufgetragen. Dies kann natürlich Kieferngrün sein, aber auch anderes Grün, das lange Zeit die Farbe behält, wie Buchsbaum oder Efeu. Eine weitere Option ist künstliches Grün, das Ihren Kranz besonders



langlebig macht und jahrelang verwendet werden kann. Sie können Stroh und Styropor-schaum mit Stoff, Band, Bast, Seil usw. umwickeln. Danach kann der Kranz nach Wunsch dekoriert werden.

Eine größere Aufgabe, aber mit einem besonderen Ergebnis ist

es, einen Kranz aus Tannenzapfen um einen Metallring zu binden. Die Tannenzapfen werden mit dünnem Eisendraht um den Ring gebunden. Nah beieinander, aber so, dass der Rücken flach bleibt.

Tannenzapfen öffnen und schließen sich je nach Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Sie erhalten das schönste und festeste Ergebnis, wenn Sie die Tannenzapfen unmittelbar nach der Suche binden und sie anschließend trocknen lassen. Nach dem Trocknen können Sie eine dünne Schicht Silber-, Gold- oder Weißspray auf den Kranz auftragen. Diese Kränze halten jahrelang, auch wenn sie draußen hängen. Mein Tannenzapfenkranz hängt das ganze Jahr über



draußen und bekommt während der Weihnachtszeit nur eine zusätzliche Dekoration in Form eines schönen Bogens.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Basteln und schöne Ferien!

Text & Fotos: Roelie Derendorp, Kleinblasendorf

RÜCKBLICK Veranstaltungen in Corona-Zeiten

Wandertag: Auf den Spuren des brennenden Wassers

Am Samstag, dem 19. September 2020 organisierte die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. Rumänien einen Ausflug von Mediasch nach Baaßen. 13 Frauen und 2 Kinder kamen an jenem herbstlichen Septembermorgen im Mediascher Pfarrhof zusammen, um einen schönen Tag zu verbringen.



Das im Kokeltal und etwa 15 Kilometer nordwestlich von Mediasch gelegene Baaßen ist vor allem für seine Mineralquellen bekannt und wurde nach der Eröffnung des ersten Kurbads 1843 zu einem beliebten Kurort. Der Legende nach sollen Hirten die besondere Wirkung des Salzes im Wasser entdeckt haben. Als diese in der Nähe einer Quelle ein Feuer entfachen wollten und ein Funke ins Wasser fiel, habe das Wasser angefangen zu brennen, anstatt den Funken zu löschen. Obwohl diese Begebenheit für viel Aufregung sorgte und sogar dichterisch darüber berichtet wurde, fand man Jahre später die physikalische Erklärung für das „brennende Wasser“: Es enthält Blasen aus leicht entzündbarem Erdgas.

Von Mediasch ging es zu Fuß durch den Wald auf dem neu ausgeschilderten Weg der *Via Transilvanica*. Die etwa zweieinhalb stündige Wanderung war keine große Herausforderung und besonders für die Kinder ein Vergnügen. Diese konnten sich wunderbar austoben und den Wald entdecken. Es wurden Pilze

gesammelt, Weintrauben auf dem Weinberg probiert, über Baumarten gerätselt, aber auch erzählt und gelacht.

In Baaßen angekommen, konnte sich die Gruppe bei einem guten Essen im Restaurant des Kurhotels Expro stärken. Anschließend wurden bei dem Spaziergang auf der Promenade das ehemalige und zu Ruinen verfallene Bad besichtigt. Wie durch einen Dschungel ging man zu den überwucherten, alten Gebäuden, in denen die Fensterscheiben fehlten und wo die Natur längst die Oberhand ergriffen hatte. Die nächsten Stationen waren die ebenfalls alte, verfallene Ziegelfabrik, die Salzsiederei, die auch heute noch in Funktion ist und das liebevoll eingerichtete Heimatmuseum. Dann begaben sich die Frauen und Kinder nach einem Dorfrundgang in die schöne, gotische Kirchenburg, wo sie der nächste Programmpunkt mit Orgelmusik und einem Liedblatt von Edith Toth und einer Andacht von Bettina Kenst erwartete. Die Kinder durften währenddessen mit einem Rasenmäher Traktor um die Kirche fahren, was ein Riesenspaß für sie war. Zum krönenden Abschluss gab es im Gemeinderaum Kaffee und leckeren Kuchen.

Bepackt mit Baaßener Heilsalz, das in der Siederei erstanden werden konnte, ging es mit Bussen zurück nach Mediasch. Für alle war es ein gelungener Wandertag mit neuen Eindrücken und frischer Luft in den Lungen. Ein herzliches Dankeschön an die Organisatorinnen, die diesen Tag auch in solch schwierigen Zeiten möglich gemacht haben.

Elisabeth Köber, Neppendorf



20. Patchwork-Werkstatt

„Jubiläum mit Ausstellung: 23.-24. Oktober 2020“ war für die 20. Patchwork-Werkstatt im Veranstaltungskalender angekündigt. Das Tagungshaus der EAS war reserviert, der Spiegelsaal im Forum für die große Ausstellung vorgesehen. Doch kam es anders als geplant: Wegen den pandemiebedingten Restriktionen mussten wir schweren Herzens auf unser Vorhaben verzichten. „Doch möchten wir miteinander arbeiten und Neues lernen!“, war die prompte Reaktion der Frauen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg: Das Mitarbeiterinnenteam schaffte es in Absprache mit den angemeldeten Frauen und der hilfsbereiten Heimleitung des Elimheims neue Pläne zu schmieden und ein, trotz kurzfristig vorgenommenen Änderungen, erfolgreiches Nähseminar im gemütlichen Elimheim durchzuführen. Irene Gaspar leitete als Referentin gekonnt und geduldig durch die Arbeitseinheiten. Wunderschöne Tischdecken und Wandbehänge mit der „Paper piecing“-Methode und Taschen aus Quadraten entstanden an diesem Wochenende und alle waren glücklich, mit einem Fertigprodukt nach Hause fahren zu können.



Weder das Verzichten auf Singen, auf gewohnte Tischgemeinschaft und Umarmungen, noch das Tragen der Masken standen der guten Laune und dem Arbeitseifer im Weg. Wir blicken dankbar auf zwei erfüllte Tage zurück, in denen wir zugleich Gemeinschaft in neuer Form, Kreativität und Bewahrung erlebt haben. (MK)

ADVENT UND WEIHNACHTEN

Lebkuchenbacken in Mediasch

Zunächst ein Geständnis: Ich selbst war noch nie beim Lebkuchenbacken dabei! ABER: Es ist so ein wichtiges Ereignis in Mediasch, dass ich mir zutraue, einiges darüber zu berichten.

Wir können uns alle daran erinnern, dass in den einfachen Papiertüten, die wir als Kinder bei der Weihnachtsbescherung in der Kirche empfangen, Äpfel und Nüsse, aber vor allem zwei große Lebkuchen enthalten waren: ein Herz und ein Stern.



Man hat gefühlt schon immer in Mediasch Lebkuchen gebacken, sogar in der Zeit, als die Lebensmittel rationiert waren, und man Mehl, Eier oder Zucker nicht einfach im Supermarkt kaufen konnte.; in dieser Zeit zogen die Helferinnen der

Gemeinde von Haus zu Haus und jeder spendete von dem Wenigen, das er hatte: etwas Mehl, ein paar Löffel Zucker oder zwei Eier, damit die Kinder zu Weihnachten beschenkt werden konnten.

Diese Zeiten sind nun längst vorbei, und auch die ersten Jahre nach der Wende, wo man zunächst sehen musste, wohin die Reise geht. Und seit etlichen Jahren hat man die Tradition wiederaufleben lassen.

„In Mediasch dauert Weihnachten zwei Monate lang“, hat Pfarrer Servatius-Depner einmal gesagt, - „nämlich von Anfang November bis Anfang Januar“. Denn Anfang November treffen sich die Helferinnen und Helfer der Gemeinde in unserem schönen Gemeindehaus um zu planen und mit den Weihnachtsvorbereitungen zu beginnen.: die Lebkuchen sollen gebacken und

verziert, die Weihnachtspäckchen der Kinder gepackt, der Weihnachtsbaum geschmückt werden....

Vor allem die älteren, erfahrenen Frauen der Gemeinde, aber auch jüngere Frauen kommen dann in Gruppen von 2 oder 3 Personen, um in dem Keller des Pfarrhauses die bereits vorbereiteten Zutaten zu einem Teig zu verarbeiten. Zuvor werden die Zutaten besorgt, die Gewürze gemahlen und abgewogen, die großen Gefäße zum Kneten bereitgestellt, die großen Kuchenbleche gesäubert, die riesigen Backbretter vom Speicher geholt. Dann kann geknetet werden, eine Arbeit, für welche Kraft, Ausdauer, Geschick aber auch viel Liebe notwendig ist.

Der Teig muss dann 24 Stunden ruhen, und am nächsten Tag kann dann gebacken werden. Mit großen Kuchenformen werden die Lebkuchen ausgestochen, auf die vorbereiteten Kuchenbleche gelegt, bepinselt und dann gebacken. Hierfür muss aber der Backofen aufgeheizt werden, es muss eine Backprobe gemacht werden, und, wenn alles stimmt, können die großen Lebkuchenherzen und -sterne in den Backofen geschoben werden. Für den Backofen zuständig sind die Helfer, welche im Laufe der Jahre die nötige Erfahrung gesammelt haben. Schon am Vortag haben sie den Backofen vorgeheizt. Sie wissen genau, wann die Kuchen in den Ofen dürfen, wann sie fertig gebacken sind, wann der Ofen neu beheizt werden muss. Und dann ist endlich eine Pause

.... und es wird frisch aufgebühter Kaffee und die köstliche Krauthanklich gereicht, was auch schon Tradition hat.

Wenn die Lebkuchen gebacken sind, werden sie in großen Holzkisten aufbewahrt, bis zu dem Tag, an welchem sie dann in die Weihnachtspäckchen der Kinder wandern, immer noch wie in meiner Kindheit: ein Herz und ein Stern.

Einige Lebkuchen werden aber auch verziert.

Das Verzieren der Lebkuchen geschieht ebenfalls im Keller des Pfarrhauses und nun sind jene mit künstlerischem Geschick gefragt. In geselliger Runde werden die Lebkuchen verziert und zum Trocknen ausgebreitet.

Die allerschönsten zieren dann den Weihnachtsbaum.

Und dann kann es Weihnachten werden ...

Anfang Januar kommen die Helferinnen und Helfer noch einmal in gemütlicher Runde zusammen, denn wer arbeitet, soll auch feiern... Und man denkt schon an die nächsten Weihnachtsvorbereitungen und wie man es womöglich noch besser machen kann...

Ich hatte mich darauf gefreut, nun endlich auch einmal bei der Backaktion dabei sein zu können! Ich bin zwar keine erfahrene Hausfrau, hätte aber nun endlich Zeit und bin schließlich bereit, dazu zu lernen... Doch in diesem Jahr ist alles coronabedingt anders: es kann keine Weihnachtsaktion stattfinden. Bleibt mir also nichts anders übrig als abzuwarten... Vielleicht nehme ich mir ja das Lebkuchenrezept meiner Mutter vor und probiere Lebkuchen backen in der eigenen Küche aus.



Das Rezept habe ich schon aufgeschlagen:

2,240 kg Mehl, 8 Eier, 600g Honig, etwas Wasser, 4 gute Löffelchen Speisesoda, Zimt und Nelken (gemahlen), ein bisschen Salz, 1 kg Zucker.

Den Honig und den Zucker auflösen und erwärmen. Aus den Zutaten einen Teig machen, gut kneten und 24 Stunden stehen lassen. Dann ausrollen, Kekse ausstechen, mit aufgeschlagenem Ei bestreichen und backen.

Ruth Wopalka, Mediasch



Worauf bauen wir?

Das könnte ein Weltgebetstag mit Fragezeichen werden. Zum einen: was wird am 5. März 2021 erlaubt und möglich sein? Und dann die Frage: Vanuatu – wo ist denn das?

Nordöstlich von Australien, südlich der Salomonen liegen im Pazifischen Ozean auf 940 Kilometern Länge von Nord nach Süd 83 Inseln, davon 67 bewohnt. Den Namen Vanuatu gibt es erst seit 1980, seit Gründung der unabhängigen demokratischen Republik. Im Juli 2020 konnte die 40jährige Unabhängigkeit rauschend gefeiert – garantiert coronafrei, denn bis heute sind die Grenzen streng geschlossen. – Eine Katastrophe für alle, die auf diesen zauberhaften Inseln vom Tourismus lebten. Die meisten sind nun – wie in früheren Zeiten – von Subsistenzwirtschaft abhängig.

Irgendwie schaffen es die Ni-Vanuatu, wie sich die 300.000 Einwohner des Inselstaates selbst nennen, zurecht zu kommen. Es wird ihnen immer wieder weltweit bescheinigt, dass sie die glücklichsten seien, immer bereit zu einem Lächeln. Allerdings war die Geschichte, die französische und englische Seefahrer ihnen bereiteten, nicht immer lustig. James Cook nannte 1774 die 83 Inseln „Neue Hebriden“. Hundert Jahre später einigten sich Briten und Franzosen, das Land gemeinsam streng unter Kontrolle zu halten, ab 1906 in einem sogenannten Kondominium. Die Selbständigkeit der einzelnen Inseln ging verloren, wie ihre über 100 Sprachen auch, die sich mit Französisch und vor allem Englisch in die Pidgin-Sprache Bislama mischten. Mit den Europäern kam auch das Christentum ins Land. 73% gehören vielfältig christlichen Kirchen und Gemeinschaften an, wie vor allem den presbyterianischen, anglikanischen und katholischen. So konnte schon 1946 ein erster Weltgebetstagsgottesdienst in der Hauptstadt Port-Vila auf der Insel Efaté gefeiert werden. Erst durch die digitale Vernetzung ist es nun möglich geworden, dass Christinnen des Inselstaates die weltweite Liturgie für 2021 schreiben konnten. Sie haben den Gottesdienst unter die Frage: *Worauf bauen wir?* gestellt. Das wohl wichtigste Fragezeichen.

Die Verfasserinnen haben Verse vom Ende der Bergpredigt Mt. 7,24-27 gewählt. Es geht da ums rechte Häuserbauen, auf Fels oder auf Sand. Wenn Katastrophen kommen, zeigt sich, wer bewahrt bleibt. Ein Text für Vanuatu? Der Weltklimabericht von 2019 bescheinigt 90% Untergangsprognose: tiefgreifende Klimaveränderungen mit Tornados, Vulkanausbrüchen und Überflutungen. Der Gottesdienst würde gern antworten: da hilft nur betendes Vertrauen. Aber die Bergpredigt ist keine Anweisung für gläubige Häuslebauer, sondern ein Aufruf zum glaubenden Tun. Die Dinge anpacken, die dran sind. Nichtstun im Angesicht der Klimaveränderungen ist Sünde.

Worauf bauen wir? Darauf, dass Gott uns Mut, Verstand und Einsatzbereitschaft gibt. Nur dann kann, wie die Verfasserinnen schreiben, Vanuatu stolz seine Flagge zeigen: „In God we stand“, das heißt in etwa: *Mit Gott bestehen wir.*

Renate Kirsch

Landesweite Werkstatt für WGT-Multiplikatorinnen

Obwohl die Durchführung einer gewohnten dreitägigen Werkstatt für WGT-Multiplikatorinnen im Januar nicht möglich ist, möchten wir uns doch gemeinsam für den Weltgebetstag 2021 vorbereiten und laden die Multiplikatorinnen aus den Gemeinden herzlichst zu einer inhaltsreichen Werkstatt ein, die wir am

Samstag, dem 16. Januar 2021, auf Skype

abhalten werden. Es können bis zu vier Multiplikatorinnen pro Ortschaft teilnehmen - einzeln oder gemeinsam von einem PC aus. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um namentliche **Anmeldungen mit Postanschrift bis 30. Dezember d.J. unter weltgebetstag@evang.ro** oder **0721/330052**. Die Teilnehmerinnen erhalten daraufhin eine besondere Materialmappe per Post zugesandt, sowie den entsprechenden Link als Zugang zur Online-Teilnahme. Die Werkstatt beginnt um 9.00 Uhr morgens und dauert bis 12.00 Uhr. In dieser Zeit gibt es die schon bekannten Arbeitseinheiten: Landesinformation, Gottesdienstgestaltung, Musik und Kollekte.

JANUAR	Landesweite Werkstatt für Weltgebetstags – Multiplikatorinnen „Worauf bauen wir?“ 16. Januar 2020 – online
FEBRUAR	WGT – Studientage Broos: Februar 2021 Kronstadt: 27. Februar 2021 Mediasch: 27. Februar 2021
MÄRZ	Weltgebetstag „Worauf bauen wir?“ - Vanuatu 5. März 2021 Vorstandssitzung 10. März 2021 Schreibwerkstatt 13. März 2021 im Tagungshaus der EAS in Neppendorf Laetare Sonntag 14. März – Kollektensonntag der Frauenarbeit
APRIL	Die Kraft der Natur erleben: Wandern & Kräuter sammeln. Heilwissen im Frühling 17. April 2021 Rund um Mediasch
MAI	Maisingen „Es tönen die Lieder“ 29. Mai 2021 Elimheim in Michelsberg
JUNI	Fortbildung für Diakoniebeauftragte 4. Juni 2021 Gemeindehaus in Mediasch 13. Brotbackseminar „Brot und die vollkommene Freude“ 12. Juni 2021 in Großau

Jahreslosung: Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36)

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



RO - 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO - 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

frauenarbeit@evang.ro www.frauenarbeit.ro